

## Leseprobe



### **Geschenke Hoffnung**

Der Adventskalender von Frau zu Frau

96 Seiten, 12,5 x 19,5 cm, gebunden, durchgehend farbig gestaltet, mit zahlreichen Farbfotos

**ISBN 9783746244044**

Mehr Informationen finden Sie unter [st-benno.de](http://st-benno.de)

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 02015



Geschenkte  
*Hoffnung*

Der Adventskalender  
von Frau zu Frau

**benno**



## Inhalt

1. Dezember	
<i>Sr. Jordana Schmidt OP:</i> Geschenkte Stille	8
2. Dezember	
<i>Nora Steen:</i> Ruhe finden	10
3. Dezember	
<i>Christa Spilling-Nöker:</i> Wenn wir Kerzen anzünden ...	14
4. Dezember	
<i>Lissy Eichert:</i> Kämpfen & singen wie Debora	16
5. Dezember	
<i>Nora Steen:</i> Den Himmel spüren	20
6. Dezember	
<i>Sr. Jordana Schmidt OP:</i> Zeit der Vorbereitung	28
7. Dezember	
<i>Nora Steen:</i> Warten	30
8. Dezember	
<i>Christa Spilling-Nöker:</i> Guter Hoffnung sein	34
9. Dezember	
<i>Nora Steen:</i> Was mich wertvoll macht	37
10. Dezember	
<i>Lissy Eichert:</i> Regie abgeben	40

11. Dezember	
<i>Sr. Jordana Schmidt OP: Werde Mensch!</i>	44
12. Dezember	
<i>Sr. Jordana Schmidt OP: Halbzeitbesinnung</i>	46
13. Dezember	
<i>Nora Steen: Auf das Unerwartete hoffen</i>	48
14. Dezember	
<i>Lissy Eichert: Advent – erfüllt von der Erkenntnis des Herrn</i>	51
15. Dezember	
<i>Lissy Eichert: Offene Augen</i>	54
16. Dezember	
<i>Christa Spilling-Nöker: Vom großen Abenteuer</i>	57
17. Dezember	
<i>Lissy Eichert: Dorothee Day</i>	59
18. Dezember	
<i>Nora Steen: Liebe im Herzen</i>	62
19. Dezember	
<i>Lissy Eichert: Verherrlicht im Lebendigen</i>	66
20. Dezember	
<i>Sr. Jordana Schmidt OP: Was ich mir wünsche</i>	70
21. Dezember	
<i>Christa Spilling-Nöker: Friede auf Erden</i>	72

22. Dezember	
<i>Christa Spilling-Nöker: Zur Krippe werden</i>	74
23. Dezember	
<i>Sr. Jordana Schmidt OP: Weihnachtsschauder</i>	76
24. Dezember	
<i>Christa Spilling-Nöker: Über dir leuchtet ein Stern</i>	78



DEZEMBER

1

Sr. Jordana Schmidt OP

## Geschenkte Stille

Es gibt eine Stille, die körperlich fühlbar ist. Ich habe sie schon einige Male gespürt und ich liebe sie. Die Art der Stille, die selten ist und kostbar, eben nicht leicht zu finden in unserer lauten Welt. Zuletzt war sie plötzlich da während eines Skiurlaubes. Ich machte eine lange Talabfahrt und fuhr Kurve um Kurve hinab. Hinter einer dieser Kurven bog ich in ein Seitental ein und hörte ... nichts mehr. Absolute Stille. Alle Geräusche von außen wurden von den Bergen und von der dicken Schneeschicht völlig geschluckt. Das war so überwältigend, dass ich mich einfach in den Schnee geworfen und die Stille genossen habe. Lange lag ich so da, und nach und nach spürte ich, dass auch die inneren Stimmen in mir langsam verstummten. Die, die

so laut reden und schreien, selbst wenn ich schweige. Und dann war mir Gott auf einmal ganz nahe. Der Gott, der in der Stille spricht, ganz leise. Eine Stimme, die in meinem hektischen und lauten Alltag allzu oft übertönt wird. Das war ein Stück Himmel, mitten im Schnee. ...

Dann kann ich sie manchmal sogar bei uns finden, diese Stille. Wenn ich noch am späten Abend einen Spaziergang mache, im frisch gefallenen Schnee, über die Felder. Ich hoffe, dass ich diese Schneestille auch in diesem Jahr geschenkt bekomme. Vielleicht wird sie ja auch Ihnen geschenkt, wenn Sie aufmerksam lauschen, in die Stille horchen und sie sich schenken lassen.



DEZEMBER

7

Nora Steen

Warten

Daliegen.  
Den Kopf auf dem weichen Kissen.  
Der runde Bauch wölbt sich unter der Decke.  
Auf den Minutenzeiger schauen.  
Eine Ewigkeit, bis er sich weiterbewegt.  
Einen Strich.  
Eine Stunde.  
Endlos.

Während der Schwangerschaft musste sie liegen. Nicht nur Wochen, sondern Monate. Die Zwillinge in ihrem Bauch erlaubten ihr keine großen Bewegungen. Sie erzählte mir, wie sie oft dalag und auf die Uhr an der Wand gegenüber schaute. Die Zeit kam ihr endlos vor. Sekunden. Minuten. Stunden.





Ihre Schwangerschaft empfand sie als Qual, über Monate diese Ungewissheit und das Gefühl, nichts tun zu können. Und doch hatte das Warten für sie ein Ende. Ein gutes Ende. Zwei gesunde Mädchen, die mittlerweile über ein Jahr alt sind.

Vielleicht ist das Warten etwas, was wir Frauen besonders gut können. Besser gesagt: ziemlich oft können müssen.

Elisabeth wartete jahrzehntelang darauf, schwanger zu werden. Und dann, als alle Hoffnung lange gestorben war, regte sich etwas in ihrem Bauch. Johannes wurde geboren. Er kam zur Unzeit und er kam zugleich genau zur richtigen Zeit: Er wurde der Wegbereiter Jesu.

Manchmal warten wir vergeblich. Stunden, Tage, Jahre.

Manchmal kommt das, was wir ersehnen, ganz anders, als wir dachten.

Manchmal liegt im Warten ein Geheimnis verborgen, das wir erst im Rückblick entschlüsseln können.



Christa Spilling-Nöker

## Vom großen Abenteuer

Adventure-Reisen, da können wir etwas erleben, da gibt es Abenteuer pur – so versprechen es die Urlaubsprospekte. In dem englischen Wort adventure steckt der Begriff Advent. Aber was hat Advent mit Abenteuern zu tun?

Abenteuer ist das, was aufregend und spannend ist; was uns aus dem Gewohnten herausreißt, was uns begeistert und uns mit neuen Erlebnissen und überraschenden Erfahrungen bereichert. Das will die Adventszeit auch: Sie will uns die Tür zu uns selbst öffnen, damit wir uns in der eigenen Tiefe begegnen. Und da können wir viel Spannendes aufspüren.

Kehren wir der Außenwelt mit all ihren Verlockungen und Ablenkungen also dann und wann einmal den Rücken zu, beschenken wir uns mit Stille und werden wir unserer selbst inne.

In unserer Tiefe schlummern nämlich noch verborgene Sehnsüchte und Träume. Träume, die gelebt werden wollen. Mit anderen Worten: Wir nehmen Spuren des göttlichen Geheimnisses in uns wahr, die uns dazu bewegen möchten, unser Leben aus der ganzen himmlischen Fülle heraus, die in uns angelegt ist, schöpferisch zu gestalten. Mit jeder Entdeckung einer neuen Seite, einer noch nicht erschlossenen Begabung in uns reifen wir zu dem Menschen hin, den Gott mit uns gemeint hat.



Lissy Eichert

Dorothee Day

„Ich habe Mitleid mit diesen Menschen; sie sind schon drei Tage bei mir und haben nichts mehr zu essen. Ich will sie nicht hungrig wegschicken, sonst brechen sie unterwegs zusammen“ (Evangelium vom Tage, Mt 15,32).

Mitleid haben bedeutet, mit jemandem zu leiden, das Leid und den Hunger der Menschen zu sehen und ihre Not zu fühlen. Eine beeindruckend mitfühlende Persönlichkeit ist Dorothee Day (1897–1980). Ihr Mitgefühl mit den Ärmsten führt die in Brooklyn geborene Journalistin zu einer wachsenden Nächstenliebe und öffentlichen Solidarität. Sie will konkret helfen. So gründet Dorothee Day den „Catholic Worker“, eine katholische Sozialbewegung mit Arbeiterzeitung, Häusern der Gastfreundschaft, Suppenküchen und Obdachlosenasylen.



Sie lebte im Dienst derer, die von der Gesellschaft aufgegeben worden sind und in den allermeisten Fällen auch sich selbst aufgegeben hatten. Mit gewaltfreien politischen Aktionen sollte auf gesellschaftliche Missstände aufmerksam gemacht werden. Ihr solidarischer Lebensstil wird besonders deutlich am persönlichen Verzicht auf Eigentum. Für Dorothee schloss das selbst den Verzicht auf eine Privatsphäre ein. Immer wieder kam es vor, dass Leute in ihrem Zimmer eine Weile hausen, Sachen mitnehmen oder liegen lassen. Den materiellen, geistigen und geistlichen Besitz mit andern zu teilen und vor allem das Wertvollste zu teilen, unsere Zeit, gehört zum mystischen Verständnis von freiwilliger Armut. „Wir können Gott nur lieben, wenn wir einander lieben, und dazu müssen wir einander kennen. Wir erkennen IHN am Brechen des Brotes und wir erkennen einander, wenn wir zusammen Brot brechen, und wir sind nicht länger allein.“ Deshalb lädt Jesus uns heute ein, unsere sieben Brote und ein paar Fische mit allen zu teilen, die ihm gefolgt sind (Mt 15,34-36).

„Der Himmel ist ein Gastmahl“, sagt Dorothee Day, „und so ist das Leben, selbst wenn wir nur eine Brotkruste haben, aber mit anderen vereint sind.“

„Und alle aßen und wurden satt“ (Mt 15,37a).

DEZEMBER

18

Nora Steen

## Liebe im Herzen

Alle Jahre wieder.  
Geschenke aussuchen.  
Über das Festessen am Heiligen Abend nachdenken – wieder traditionell Kartoffelsalat mit Würstchen oder mal doch was anderes?  
Und die leuchtenden Kinderaugen.  
Damit alles schön ist und möglichst wie immer.

Und was, wenn dieses Jahr alles anders:  
Trauer überschattet den Kerzenschein.  
Bitterkeit den Geschmack von Spekulatius.  
Einsamkeit die Vorfreude auf das Fest der Heiligen Familie.

Was, wenn alles so heilig sein soll und in mir ist so vieles unaufgeräumt?





Ich denke an den Stall in Bethlehem.  
Ein zugiger Verschlag für ein paar Kühe, Esel.  
Stroh auf dem Boden.  
Es stinkt.  
Nach Urin und Schweiß und Liebe.

Menschen haben sich versammelt, eng gedrängt  
stehen sie um die Futterkrippe. Darin ein Säug-  
ling.

Das Kind braucht Milch und eine warme Brust.  
Es schert sich nicht um den Stall.  
Es schert sich nicht um den Gestank.

Das Kind braucht mich, wie ich bin.  
Ungeordnet und unaufgeräumt.  
Aber mit einer großen Liebe im Herzen.

DEZEMBER

19

Lissy Eichert

## Verherrlicht im Lebendigen

Beim wöchentlichen Besuch von Obdachlosen am Berliner Bahnhof Zoo wird die Pallottinische Gemeinschaft meist von ein bis zwei Freiwilligen begleitet. Mit „Tee und Stulle“ suchen wir wohnungslose Menschen auf, um „Hallo!“ zu sagen. Der Bahnhof ist besonders im Winter ein Ort, an dem viele gern Zeit verbringen. Wer, berlinerisch gesprochen, „Platte macht“, fühlt sich vom bunten Treiben des Bahnhofs mit all dem Leben angezogen. Es wird als persönliche Wertschätzung erlebt, beim Verteilen von Brot dem anderen ins Gesicht zu schauen. Das bedeutet Beziehung aufnehmen, auch ohne Worte. Über Wochen treffen wir dort eine Frau, die ihre Habseligkeiten in Plastiktüten bei sich trägt. Wenn wir kommen, kramt sie meistens darin herum, in gebückter Haltung. Sie wendet uns





den Rücken zu, blickt nie auf, nimmt stets den angebotenen Tee, den wir auf den Boden vor ihre Füße stellen. Irgendwann dreht sie sich plötzlich uns zu – und lächelt. Uns ergreift die gesamte Zuneigung, die ihr Lächeln auslöst. Wir sind sprachlos. Sie beschenkt uns ganz unerwartet mit ihrem Vertrauen. Sie schaut uns ins Gesicht.

In den Psalmen der Bibel wird oft die Gewissheit beschrieben, dass der suchende Mensch bei Gott Hilfe und neues Leben findet. „Am Staub haftet meine Kehle (nefesch). Belebe mich, wie du versprochen hast! Mein Geschick erzähle ich dir – du antwortest mir“ (Ps 119,25-26a). In unseren Besuchen erfahren wir oft, dass Gottes Gegenwart sich verbirgt, wo wir sie nicht vermuten, vorzugsweise in Armen. Durch die äußere Fassade hindurch leuchtet zuweilen unverhofft Gottes Antwort entgegen. „In einem lebendigen Menschen verherrlicht sich Gott“, schreibt Irenäus von Lyon im zweiten Jahrhundert. So ein Lächeln strahlt überraschende Schönheit aus. Sie, die seit Langem Gebückte und Bedürftige vom Zoo, beschenkt uns mit der Schönheit, die sie in sich trägt.

Und wir fühlen Dank. Und Freude.

DEZEMBER

20

Sr. Jordana Schmidt OP

## Was ich mir wünsche

„Wünsche sind nie klug. Das ist sogar das Beste an ihnen“, sagt Charles Dickens, der Autor von „Oliver Twist“. Ich finde das sehr tröstlich. Denn wie oft habe ich den lieben langen Tag ganz banale Wunschgedanken: Ich wünschte, ich könnte bei dem schönen Sonnenschein spazieren gehen und müsste nicht am Schreibtisch sitzen; ich könnte heute Morgen mal im Bett liegen bleiben oder müsste nicht zum Zahnarzt. Ich wünschte, ich hätte ein Gedächtnis, das keine Namen vergisst, und manchmal wünschte ich mir, ich würde im Lotto gewinnen, um die Arbeit in unseren Kinderdörfern zu erleichtern. Und manchmal habe ich ganz weltbewegende Wünsche, wenn ich Nachrichten sehe und mir wünsche, dass es keine Kriege mehr auf der Welt gibt oder kein Mensch mehr hungern muss oder

Kindern kein Unrecht mehr geschieht. Wie tröstlich zu ahnen, dass Wünsche vom Herzen kommen und nicht „klug“ sein müssen. Danke, Mr Dickens. Gerade jetzt vor Weihnachten will ich mir das Wünschen noch mehr erlauben. Auf dass sie mein Denken und Handeln in eine Richtung drängen. Beseelt vom großen Wunsch, dass das Reich Gottes hier auf Erden Wirklichkeit wird. Denn Gott will bei uns wohnen!





DEZEMBER

21

Christa Spilling-Nöker

## Friede auf Erden

„Friede auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens“, so singen die Engel am Ende der Weihnachtsgeschichte. Die Sehnsucht nach Frieden auf Erden ist so alt wie die Menschheit. Der Prophet Jesaja hatte die Vision, dass eines Tages Schwerter zu Pflugscharen geschmiedet würden und Lanzen zu Winzermessern. Friede auf Erden? Was ist aus dieser prophetischen Vision, aus dieser weihnachtlichen Botschaft geworden? Wo immer wir hinblicken, gibt es Streit, Krieg, Unterdrückung ganzer Völker, Aufstände, Revolutionen, Kämpfe um die Menschenrechte und ihre blutige Niederschlagung. Die Bilder, die uns das Fernsehen davon zeigt, sind manchmal kaum zu ertragen. Franz von Assisi werden die Worte zugeschrieben: „Oh Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens, dass ich liebe,

wo man hasst.“ Vermögen wir, in diesem Sinne Gottes Botschafter auf der Erde zu sein? Können wir etwas zum Frieden in der Welt beitragen, um Gottes Verheißung Wirklichkeit werden zu lassen?

Wir sind weder Politiker noch Diplomaten, die in Ländern, in denen Bürgerkriege toben, einen Waffenstillstand erreichen können. Aber wir können unsere Fantasie und Kraft dafür einsetzen, Veranstaltungen zu organisieren, auf denen Geld zusammenkommt, das wir einer Hilfsorganisation zur Verfügung stellen. Und wir dürfen Menschen, die aus anderen Ländern zu uns gekommen sind, die Hand reichen, sie zu uns einladen und das Gespräch mit ihnen suchen, auch wenn sie eine andere Hautfarbe, Religion oder Nationalität haben als wir selbst. Denn Gottes Sehnsucht nach Frieden ist grenzenlos.

